

## Jesus, Buddha und der Ball

Zum Start der Fußballbundesliga

Kommentar Zum Sonntag, Bayern2Radio, 16. August 2008

Von Georg Magirius – Redaktion: Tilmann Kleinjung

Die Fußballbundesliga hat begonnen. Und in dieser Saison mitentscheidend könnte die alte Gretchenfrage sein: „Wie hältst Du’s mit der Religion?“ Jürgen Klinsmann nämlich, Trainer des FC Bayern München, hat im Trainingszentrum Buddhafiguren aufgestellt. Sie sollen die Sportler im Kopf weiterbringen. Ein positives Energiefeld werde aufgebaut. Stürmerstar Luca Toni hat bereits offenbart: Er werde ganz sicher kein Yoga machen. Aber im neuen Energiefeld beim FC Bayern lockt ja nicht nur die Meditation, da sind ja auch noch Billardtisch und Tischtennisplatte aufgestellt.

Gegen die Buddhas in der Fußballbundesliga regt sich Widerstand aus Politik und Kirche. Der Dekan aus Lohr im Spessart etwa hat ein Kreuz in die fernöstlich aufgeladene Trainingsstätte geschickt. Das Kreuz, christliches Sinnbild von Sieg und Niederlage, könne die Spieler doch viel besser weiterbringen! Welches also ist das richtige religiöse Symbol am Beginn der Fußball-Saison? Ist es Buddha, der sitzt und sinnt, bereits ins Nirwana übergegangen – wird er Fintenreichtum, Schnelligkeit und Reaktionsvermögen fördern? Oder hilft da eher Jesus am Kreuz? Ohnmächtig, ausgeliefert, sterbend – ist das das abendländische Fußballsportsymbol?

Viel passender scheint es mir, die Lust am Spiel hervorzuheben. Man kann sie göttlich nennen. Die Spielfreude lässt sich pflegen, üben, da sind auch Regeln zu erlernen – und doch ist sie immer mehr als das, was man dank Training und Taktik erwerben kann. Die Lust am Spiel ist ein Geschenk! Und gehört zum Menschen von Anfang an dazu – sie lädt ein, sich zu verlieren an den wunderbaren Augenblick. Die Fesseln des Alltags werden abgeworfen. So hat es Gott gewollt, wovon viele Schöpfungslieder in der Bibel singen. Da heißt es etwa: Gott hat die Fische gemacht. Aber wozu? Antwort: Um mit ihnen zu spielen. (Psalm 104) Und weiter wird gesungen – und das klingt wie ein Saison-eröffnungsmotto: „Das Feld sei fröhlich und alles was darauf ist.“ (Psalm 96) Und in der Tat: Über viele Wochen haben sich die Rasenfelder in den Stadien

erholen können. Nun sind sie ganz Erwartung – liegen frisch und ebenmäßig da wie ein Sandstrand, den die Meereswellen glatt gewaschen haben. Ball und Spieler tanzen auf dem Rasen fröhlich, aber nicht nur sie. „Die Berge hüpfen wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe“, tönt es in der Bibel. (Psalm 114) Pflanzen, Tiere, Dinge und selbst Tribünen – alles kann an Spieltag eins in hüpfende Bewegung kommen. Kinder springen im Stadion, vor den Fernsehschirmen und beim Bolzen im Park. Und auch Erwachsene finden in die kindliche Freude zurück, um wie Lämmer zu hüpfen – denn alles ist Beginn!

Lange hat man sich nach diesen Augenblicken gesehnt, die jenseits von Taktikzwang, Erfolgsdruck und Trainingsqual liegen. Wie da ist das Staunen: Die Kulisse hält vor Spannung kurz inne – ganz still! Und dann sausen die Stimmen vieltausendmal in ein großes A und O hinein. Kein Krakeelen ist das, sondern ein Laut, hervorgerufen von einer Selbstvergessenheit, die Sieger und Verlierer eint. Aller Augen folgen dem Ball. Er ist der tanzende Mittelpunkt, trotz bester Einschalt-Quoten wird er niemals arrogant. Und nie ist einer auf ihn neidisch. Denn der Ball dient allein der Freude – wie profan, wie wundersam und heilig ist er doch. Der Ball ist ein Zauberkünstler, der über alle religiösen Grenzen hinweg in Verwunderung versetzen kann. An Spieltag eins kann von der Freude weder Buddha noch das Kreuz so gut erzählen wie er. Die Spieler spielen nicht, sondern werden vom Fußball gleichsam *gespielt* – und alles versinkt in Lebenslust. Dann taucht man wieder auf, reibt sich die Augen und ahnt: Das Spiel regiert mit einem Zepter, das zu fröhlichen Jüngern macht.